

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 120 (1994)

Heft: 11

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor: Raschle, Iwan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

«Neuseeland» von und mit Eva Schneid und Christina Stöcklin: Premiere im Teufelhof Basel

Was ist das eigentlich: Glücklichsein?

Schön warm ist es im Nest. Niemand rüttelt am Baum, und nichts kommt geflogen, diese Ruhe zu stören. Wie schön, jeden Tag gleich zu wissen,

Von Iwan Raschle

unbelastet und ungestört vor sich hinleben zu können: Schlafen, Fressen, Singen, Lustigsein, Fressen, Singen, Lustigsein, Fressen, Abendtoilette, Schlafen, Träumen, Morgentoilette, Fressen und so fort. Das ist ein Leben, ein Fressen vor allem! Wer's gefunden hat, wird rund. Aber nicht unbedingt glücklich.

Wozu sonst dieses Streben nach noch mehr Glück und Schönheit? Rund sind sie doch schon, die beiden Vögel auf der Bühne. Und rund läuft's ja auch, das Leben im gemachten Nest. Wie man sichbettet, so liegt man, heißt es. Fragt sich also, weshalb die beiden drolligen, molligen und gut gebetteten Lebensgefährtinnen nicht zufrieden sind.

Vielleicht ist es, weil die Zehennägel der einen zu wenig schön wachsen. Und weil die andere von Pickeln geplagt ist, die nicht verschwinden, ob schon ihr jeden Morgen versichert wird, es sei «schon viel besser». Möglicherweise frisst sich die Unzufriedenheit auch durch den Boden des warmen Nests, weil beide Vögel nicht fliegen können. Und weil sie nicht wissen, was ein Maisfeld ist, der eine aber Nacht für Nacht von einem solchen träumt, aufwacht und fragt: «Weisst du, was ein Maisfeld ist?» Wie auch immer. Das Leben trottet so dahin, und die

beiden Freundinnen sind trotz aufkeimender Unzufriedenheit glücklich. Oberflächlich zumindest. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Und weil die Maulwürfe weit schlechter dran sind. Die sitzen nämlich unten in ihren Löchern und fragen

immer Wiederkehrende, die Langeweile, bis nicht nur sie es satt haben, satt zu sein, sondern auch die Zuschauenden. Langeweile wird nicht nur kurz angetippt, sondern ausgefüllt. Bis sie ins Publikum schwapppt und den vollen Saal ergreift:



Zufrieden im warmen Nest? Eva Schneid (rechts) und Christina Stöcklin

sich: «Wie kann man nur so schön fliegen und singen?»

Natürlich können sie's nicht, die beiden Gefiederten: Fürs Fliegen ist die eine zu alt, der anderen sind noch gar keine Flügel gewachsen, und singen können sie beide nicht viel besser als eine Krähe. Aber das tut nichts zur Sache. Hauptsache, die Maulwürfe missgönnen ihnen die theoretisch vorhandene Möglichkeit, fliegen und schön singen zu können.

Eva Schneid und Christina Stöcklin lassen sich Zeit, das Leben der beiden selbstzufriedenen Vögel zu beschreiben. Sie hocken in ihren Nestern und spielen den Alltagstrott, das

Wann zum Teufel geschieht hier endlich etwas? Wie lange müssen wir uns diese Rituale noch mit ansehen, die bloss darüber hinwegtäuschen, dass hier nichts ist, kein Leben, weder Schönheit noch Glück?

Lange. Über eine halbe Stunde lang wird uns der Alltag der beiden Nesthockerinnen vorgelebt – mit einer grossen Liebe zum Detail, zum Ausmalen und nicht nur Skizzieren. Ein mutiges Unterfangen, denn das Publikum hätte lieber bloss das Stichwort «Langeweile» und die nächste Szene: Näher die Poincen zu uns! Diesem Erwartungsdruck trotzen Eva Schneid und Christina Stöcklin. Sie holen

das eben mit Zug, Tram oder Taxi herbeigehetzte Publikum auf ihr Tempo herunter und verlangen, dass sich die Zuschauenden auf das Theater einlassen. Bedingungslos. Das verdient Applaus. Aber auch leise Kritik: Beide wissen um ihre eigenwillige Komik und kosten das stellenweise zu stark aus. So wird das Spiel mit dem Futterautomaten, einer Popcornmaschine, ein abgedroschener Gag, wenn die beiden zum zwanzigsten Mal versuchen, ein letztes aus der Maschine hüpfendes Maiskorn einzufangen.

Trotzdem erreichen die beiden Schauspielerinnen ihr Ziel. Die beiden Vögel werden uns vertraut, ihre Unterschiedlichkeit wird sichtbar. Damit ist der Boden geschaffen, auf dem die weitere Handlung aufgebaut wird: In der zweiten Nacht macht sich der jüngere Vogel selbständig und verlässt, obwohl noch längst nicht flügge, das Nest: Im Traum vergisst die pubertierende Schönheit ihre hässlichen Pickel und steigt in den Himmel, dem Blues entgegen. Ein Erlebnis, das sie, wieder wach geworden, ihrer älteren Gefährtin singend erklärt, so ihre schöne Stimme entdeckend. Und die Alte brüskierend: Was beginnt die Kleine nun plötzlich zu singen und zu fliegen? Ist ihr das Leben zu Hause plötzlich nichts mehr wert?

Das ist es wohl, nur weiß die Junge seit jener Nacht, dass es auch ein Leben im Traum gibt. Eine Welt, die alles bereithält, was am Tag unerreichbar ist. Erlebnisse, die vergessen lassen, was den Alltag so schwer



Eines Nachts fliegt Christina Stöcklin dem Blues entgegen. Und schockiert ihre ältere Freundin, die sich damit abgefunden hat, von einem Maisfeld zu träumen, ohne jemals ein solches gesehen zu haben.

erträglich macht. Die Pickel zum Beispiel. Oder die starre Struktur, die dem Leben übergestülpt ist, auf dass es ja nicht zu wuchern und blühen beginne. Aus ihrem Traum rettet die Junge Eindrücke in den Alltag herüber, die so stark sind, dass der noch am Vortag besungene Satz: «Erlebnisse machen alt, das ist bewiesen» verblasst und keine Gültigkeit mehr hat.

Für sie jedenfalls nicht, denn die Ältere fühlt sich verraten. Kramphaft versucht sie, wenigstens den Tag und dessen Struktur zu retten. Doch die gestern noch lustvoll verkündeten Zäsuren «Fressen», «Lustigsein», «Singen» und «Schlafen» bleiben ungehört im andern Nest. Dort zählen nur mehr luftige Höhen, erklingt blass noch eine Musik: der Blues. Und der gefällt der Alten nicht. Blues tönt zu stark nach Gefühl, Aufbruch und Veränderung. Nach Erlebnissen ...

Kramphaft versucht nun die zum Nesthocken verdammte Alte an der Tradition festzuhalten. Skandiert «Fröhlichsein», erfolglos allerdings. Die Stimmung ist weg. Der Blues hallt nach, und der Himmel lockt zum Fliegen. «Ich esse so lange

nichts mehr, bis ich so leicht bin, dass ich auf den Wind steigen und über das Maisfeld schweben kann», sagt die Junge provokativ, worauf ihr die Alte entgegenschleudert: «Dann flieg doch!»

Das ist einfacher geträumt als getan. Ein Blick über den Rand des Nestes lässt den lebenslustigen Vogel zurückschrecken

kaputtmache?» Nun verkrachen sich die beiden Lebensgefährtinnen ganz und beschimpfen sich wild. Schliesslich schlafen sie beide weinend ein, und am nächsten Tag sind die Rollen vertauscht: Zum Morgenappell ruft nicht die Alte, sondern die Junge. Sie hat erkannt, noch gar nicht weg zu können, vielleicht auch gar nicht wirklich zu

vertreiben lassen und weil sich die Alte nicht plötzlich diktieren lassen will, wann gefressen, gesungen oder Frohsinn gepflegt wird: Per Flugstopp versucht sie ebenfalls, dem Nest zu entkommen. Wer das Fliegen selbst nicht mehr beherrscht, kann sich ja auch fliegen lassen, allein: Mit dem Finger-in die-Luft-halten ist das so eine Sache. Anbeissen tut keiner, und so geht die Geschichte weiter. Wie, das bleibt unausgesprochen und somit der Phantasie des Publikums überlassen.

Eine Phantasie, die Eva Schneid und Christina Stöcklin während des ganzen Stücks fordern. Wer es nicht schafft, seine eigenen Gedanken anzukurbeln, wird «Neuseeland» als Niemandsland erleben. Wer sich in die Geschichte der beiden Vögel hineindenkt, wird hingegen einen eigenen Film laufen haben. Und sich nicht daran stören, dass der Schluss des Stücks nicht der Weisheit letzter ist, sondern einer unter vielen möglichen. Die beiden Autorinnen und Schauspielerinnen liefern dem Publikum mit «Neuseeland» lediglich die Pfeiler eines Gedanken- und Traumgebäudes, das jede und jeder selbst errichten muss. Helfen tun sie uns dabei mit ihrer eigenwilligen Komik – als bizarre Vögel, die das Fliegen ebenso verlernt haben wie so manche Menschen die wirkliche Lebensfreude. Womit das zentrale Thema



Ist alt und bequem: Eva Schneid



Will endlich schön und frei sein: Christina Stöcklin

und eine Gegenstrategie anwenden: «Was machst du denn so ganz alleine? Und was machst du, wenn ich dein Maisfeld

wollen, und versucht nun, den Alltag wieder zum Leben zu erwecken. Gelingen kann das nicht, weil sich Träume nicht

des Stücks angesprochen ist: Was ist das eigentlich: Glücklichsein, und wie spüren wir das?

Schwermütige Balladen und schräger Humor

«Songs aus dem Hinterland ins Herz der Dinge» – so nennt Georg Ringsgwandl sein neues Programm «Staffabruk». Aus dem Hinterhalt kommt er auch an diesem Abend. Zusammen mit seinem Begleiter, dem Englischemann, eilt er am Publikum vorbei nach vorn, betritt die Bühne, räuspert sich und beginnt zu erzählen. Trocken und in knappen Sätzen, so wie einer, der eben von der Arbeit nach Hause gekommen ist und am Familiertisch erzählt, wie viele Mauern er hochgezogen hat. Apropos Mauern: Über plumpe Witze solle das Publikum doch bitte nicht lachen, stellt er gleich zu Beginn klar. Am besten werde nur kurz applaudiert: patsch und weg. Ringsgwandl verlangt von seinem Publikum Strenge: Flause Kabarettisten, so ist er überzeugt, hätten nur deshalb Erfolg, weil die Zuschauenden unverantwortlich klatschen würden. Allein deshalb könnten diese Schenkelklopfscharlatane auf der Bühne überleben und müssten ihre schlechten Witze nicht auf einer Baustelle loswerden. «Ganz extrem restriktiv» müsse es also sein in der Vergabe des Lobs, das Publikum: «Denken Sie an die wirtschaftliche Situation!»

Restriktiv in Sachen Witze ist Ringsgwandl selbst: Er macht gar keine. Seine Geschichten sind geprägt von einem kargen, schrägen Humor, der ganz beiläufig über die Bühne kommt, verpackt in tragische Episoden. «Dunkle Sachen aus seinem ganzen Leben» sind es, die er uns auftischt, die ihm selbst Angst machen. Geschichten aus dem Alltag in Staffabruk, einem Dorf, das etwa so tot ist wie das Engadin und so sauber wie die Schweiz, wenigstens wie deren italienischsprachiger Teil.

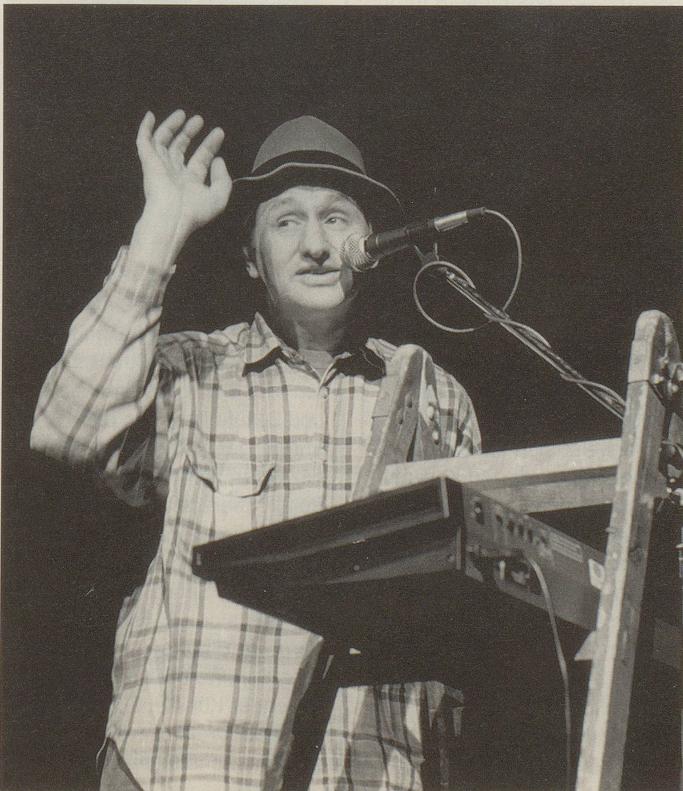
In diesem Dorf also wuchs Ringsgwandl auf, dort, wo auch Kneissl lebte, ein schräger Vogel, der sich wildernd durchs Leben schlug. Einer von den



Zwei Gesichter: Ringsgwandl als melancholischer Sänger und als versponnener Tondichter (unten).

Alten, einer von den Echten, der auf der Gosse lebte, zum Krüppel geschossen und schliesslich hingerichtet wurde, weil er nicht so war wie alle andern, sondern sich auf seine Weise

durchs Leben schlug. Und sich nicht brechen liess. «Fangt die Woch scho wieder guat oa», soll er am Morgen der Hinrichtung auf dem Weg zum Galgen gesagt haben. Kneissl fürchtete



sich nicht vor dem Tod, denn er wusste: Drüben, da würde er sich nicht mehr verstecken müssen, da würde er in Frieden leben und wildern können.

Die Lieder aus Staffabruk sind traurig-bittere Balladen über Kindheitserinnerungen, über das Leben in der Provinz. Würde Ringsgwandl zwischendurch nicht noch eine andere Seite zeigen, seinen skurrilen, schrägen und trockenen Humor, wäre «Staffabruk» etwas zu melancholisch, zu gleichförmig auch.

Diesen Eindruck hat, wer sich blass Ringsgwandls neue CD anhört. Wer den Liedermacher – so würde er hierzulande wohl genannt werden – live sieht, erlebt «Staffabruk» nicht als Konzert, sondern als musikalisch-kabarettistisches Programm: Die schwermütigen Balladen sind nur die eine Seite des nicht mehr punkigen und rockigen Ringsgwandl. Seine andere Hälfte ist witzig und sarkastisch und relativiert den moralischen Anspruch der Lieder immer wieder.

Von diesem Humor geprägt sind vor allem die Zwischentexte, erzählt in schönstem bayrischem Dialekt, aber auch einzelne Lieder. Ringsgwandl erzählt dann nicht nur von kauzigen Figuren, sondern ist selbst einer dieser knorrigen Querschläger. Am Keyboard zum Beispiel ist nichts mehr zu spüren vom moralischen Zeigefinger, dort dreht der Sänger ganz ab in eine Traumwelt schriller Töne und schräger Gedanken – und nimmt das Publikum mit in eine Welt, die frei ist von provinzieller Kleinmütigkeit; dorthin, wo Kneissl mit seiner Frau leben und wildern könnte, ohne von Polizisten und dergleichen verfolgt zu werden.

Iwan Raschle

«Staffabruk» ist erhältlich auf CD: TRIKONT Nr. US-0193 LC 4270. Vertrieb in der Schweiz: RECREC, Zürich.

DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

17. BIS 23. MÄRZ 1994

IM RADIO

Donnerstag, 17. März

DRS 1, 14.00: **Siesta**, Szenenwechsel

Samstag, 19. März

DRS 1, 07.20: **Zeitungsglosse**; 12.45: **Satiramisu**. Heute serviert aus Zürich

Sonntag, 20. März

DRS 1, 14.00: «**Spasspartout**» «Arsch huh, Zäng, ussenander»: 10. Fest der Lieder in Tübingen mit «Erich und das Polk», «Wenzel und Mensching» und den «Kölner Musikern gegen Rassismus und Neonazis».

ORF 1, 21.01: «**Contra Kabarett und Kleinkunst**». Otto Grünmandl: «Neues aus Tirol».

Mittwoch, 23. März

DRS 1, 20.00: **Spasspartout**

Deutscher Kleinkunstpreis

1993

Eine Aufzeichnung aus dem Mainzer «unterhaus». Der Deutsche Kleinkunstpreis 1993, der am vergangenen 20. Februar im Mainzer Forumtheater «unterhaus» vergeben wurde, gilt als wichtigste Auszeichnung der Kleinkunst im deutschsprachigen Raum und wird jeweils in vier Sparten verteilt: Kleinkunst, Kabarett, Chanson und Förderpreis. Die zwei Frauen des Kabarett-Theaters Missfits (Kleinkunst) überzeugen durch ihr höchst professionelles, feministisch-witziges Auftreten. Der Polit-Satiriker Matthias Beltz (Kabarett) fasziniert mit seinen virtuosen Formulierungen. Georgette Dee, Terry Truck und ihre Chansons sind ein Erlebnis voll Ironie und Überraschungen. Die österreichische Gruppe Broadlahn (Förderpreis) schliesslich ist ein «Farbfleck im derzeitigen Grau der Musiklandschaft, ein Musikereignis zwischen Jazz und Weltmusik».

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1**, 10.05: **Cabaret**

IM FERNSEHEN

Freitag, 18. März

DRS, 21.15: **Mr. Bean: «Mind the Baby, Mr. Bean»** Es darf wieder gelacht werden, wenn Mr. Bean sich in dieser neuen Folge um einen Säugling kümmern muss. Seine kühnen Fahrkünste bewirken nämlich, dass er mit seinem Auto einen Kinderwagen entführt. Als er das Malheur bemerkt, befindet er sich auf einem Rummelplatz.

Aber trotz allen Umtreibens mit der unerwarteten Babysitter-Aufgabe lässt er keine Gelegenheit aus, sich auf dem Rummelplatz zu amüsieren. Seine Ideen helfen ihm auch diesmal aus mancher Patsche, allerdings meistens auf Kosten anderer. **ARD** 21.45: **Harald & Eddi**

Extra. Die besten Sketche aus der ARD-Sendereihe mit Harald Juhnke und Eddi Arent; 23.25: **Völker hört das Finale**. Ausschnitte aus dem Programm des Berliner Kabarett-Theaters «Distel». Ensemblekabarett vom Feinsten bietet die «Distel» mit ihrem neuesten Programm. Die Brettl-Bühne verwandelt sich in einen eleganten Salon. Die Darsteller servieren satirische Delikatessen in Smoking und Abendkleid, und kein Geringerer als Carl Orff steuerte seine Musik bei. Doch bei aller Eleganz haben die Kabarettisten ihren Biss nicht verloren. Da geht es dann gar nicht fein zu, wenn die unvollendete Schöpfung der deutschen Einheit satirisch seziert wird. Die errungene Freiheit erweist sich als ein Sumpf von Inkompetenz und Korruption, aus der Politikverdrossenheit und Ausländerfeindlichkeit entstehen. Trotzdem, es darf gelacht werden, denn Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung, sagt man.

ZDF, 23.00: **Alles im Griff**, eine unheimliche Komödie

SWF 3, 21.15: Zum 80. Geburtstag von Thaddäus Troll:

«**Kenner trinken Württemberger**»;

22.00: **D'r Entaklemmer**, ein Lustspiel von Thaddäus Troll nach «Der Geizige» von Molière; 21.50: **Satire** Hanns Dieter Hüsch I

ORF 2, 22.35: **TV Total verrückt**, ein Comedy-Mix mit Rowan Atkinson

Samstag, 19. März

ORF 2, 22.10: **Zeit am Spiess**

Ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl

3sat, 13.35: **Live aus dem Alabama**, Diskussionen und Musik. Band: Das Kabarett-N-8-Schicht

Dienstag, 22. März

DRS, 21.35: **Übrigens ...** heute von und mit Victor Giacobbo

SWF 3 21.15: Die Schweizermachershow mit Alfred Bolek

Mittwoch, 23. März

DRS, 15.10: **Übrigens ...** (Wiederholung vom 22.3.)

ARD, 23.00: **Nachschlag** von und mit Matthias Deutschmann



Paul André Perret (CH): Portrait der Mona Lisa

letzten zwei Jahre gezeigt. So unter anderen Werke von Künstlern der Simplicissimus-Ära wie Kley, Bruno Paul, Schulz und Thöny sowie Zeichnungen der Schweizer Altmeister Bö und Lindi. Schliesslich sind von Chaval, Halbritter und Schmögener Karikaturen zu sehen, die ebenfalls neu zur Sammlung gestossen sind.

Geöffnet Mi 16 – 18 Uhr, Sa 15 – 17.30 Uhr, So 10 – 16 Uhr.

Chur

Hans Moser:

«Zum Weinen oder Schmunzeln»

Bis 28.3. im Rest. «Pauli»

St. Gallen



4. März bis 17. April 1994

Wir freuen uns,

Sie zur Eröffnung der Ausstellung,

Donnerstag, 3. März 1994, 19.30 Uhr,

ins Historische Museum

einladen zu dürfen.

Theater fragile

Puppentheater in der Schweiz
4.3. bis 17.4. im Historischen Museum

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Jim und andere Dramolette von **Ilma Rakusa**
16./18./19.3.: 20.15 Uhr im Theater Tuchlaube

Pessoa

Ein Hörstück von Jean-Jacques Dünki
17.3.: 20.15 Uhr im Theater Tuchlaube

Baden

Eva Schneid und Christina Stöcklin:

«Neuseeland oder Spatzen hirnen»

18./19.3. jeweils vom 20.00 Uhr, Fr um 21.30 Uhr im Kornhaus

Variété Variété

Ein «fast» himmlisches Variété über den Lauf der Dinge ... für 4 Vagabunden und 1 Schwein ab März täglich (ausser Mo und Di): 20.30 Uhr im Teatro Palino

Basel

Welcome Idiot

ein Stück von Pix
15. – 17.3., 18. 3.: 20.30 Uhr in der Kulturwerkstatt Kaserne (Reithalle)

Max Lässer's Little Ark

17.3.: 20.30 Uhr in der «Kuppel», Binningerstr. 14

Tinu Heiniger:

«Läbe wie ne Chatz»
23./24.3.: 20.30 Uhr in der «Kuppel», Binningerstr. 14

Matthias Deutschmann:

«Wenn das der Führer wüsste»
17.3.: 20 Uhr, 18.3.: 21.30 Uhr, 19.3.: 20 und 23 Uhr im «Teufelhof»

Pello

Clown
14. – 19.3.: 20.30 Uhr im «Fauteuil»

«Jeda – der Schneemann»

mit Mark Wetter
16./20.3.: 16 Uhr, 17. – 19.3.: 19 Uhr im Vorstadt-Theater

«Platt'nspieler»

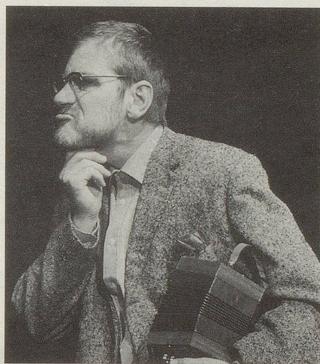
mit Mark Wetter

23.– 27.3. jeweils Mi + So 16 Uhr, Do – Sa 19 Uhr im Vorstadt-Theater

Bern

«Bilder machen Leute»

Komödie von Horst Pillau
Bis 2. April je Mo – Sa 20.00 Uhr im Atelier Theater



Joachim Rittmeyer:

«Der Untertainer»

Ein komisches Solo für drei Typen
17./18./19.3.: 20.15 Uhr im «Zähringer», Badgasse 1

Sibylle Birkenmeier:

«Mobilité»

16. – 31.3. im Theater am Käfigturm



Gusti Pollak:

«Zitte si nümm eso»

23./25./26.3.: 20.15 Uhr im «Zähringer», Badgasse 1

Frauenfeld

«Oidipus – Hamlet»

Bearbeitung des «König Oidipus» nach Sophokles, Eigenproduktion
18./19./20.3.: 20.15 Uhr im Eisenwerk

Langnau BE

Gesichtergeschichten

Phantastische Welten aus Papier 19.3.: 20.30 Uhr, 20.3.: 15 Uhr im Kellertheater

Luzern

Dragica Rajcic:

«Ein Stück Sauberkeit»

Schauspiel mit Graziella Rossi
16./18.3.: 20 Uhr im Kleintheater

Schaan FL

Eine ganz normale Familie

von Neil Simon, Gastspiel der Münchener Tournee
19./20.3.: 20 Uhr im TaK

St. Gallen

Experiment Eva

von Hans Zollikofer
18./19.3.: 20.15 Uhr, 20.3.: 19 Uhr auf der Kellerbühne

LIMIT-Theater & IN SITU Theater:

«Das ist mein Anton»

16./17.3.: 20.30 Uhr in der Grabenhalle

Solothurn

Giger

eine szenische Erzählung von und mit Andreas Schertenleib
19.3.: 21 Uhr, 20.3.: 20.30 Uhr im Kulturkollektiv Kreuz

Thun

«Schatz I bi doo»

Komödie
17./19./20. – 23.3.: 20.15 Uhr im Kleintheater

Wädenswil

«Stuffed Puppet Theatre» NL

«Manipulator» & «Underdog» mit Neville Tranter
16. bis 19. März Im Theater Ticino

Zürich

RADAR Theater:

«Amerika»

16./18./19./23./25.3.: 20.30 Uhr
im Atelier des RADAR-Theaters, Hardturmstr. 124

«Fritz»

nach Friedr. Dürrenmatt
17./18./19./20.: 20 Uhr im Theater am Neumarkt

Samuel Becket:

«Der Verwaiser»

eine Vorlesung
17./23.3.: 20 Uhr im Theater am Neumarkt

Die falsche Marple

Kriminalkomödie von Hans Zollikofer

Ab 18.3. (Premiere) im Theater Heddy Maria Wettstein

Andorra

von Max Frisch

17.3. – 19.3.: 19 Uhr im Theter Gessnerallee

Enzo Scanzi:

«Fabulazzo»

17. – 20.3.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

Unterwegs

Zirkus «Federlos»:

«Vor dem Kühlschrank/Auf Reisen»

Altstätten SG, 23.3.: 20 Uhr im Diogenes-Theater

Linard Bardill:

«Meine Tiere»

Wattwil, 19.3.: 20.15 Uhr im Chössi-Theater

Ursus & Nadeschkin

«One step beyond»

Burgdorf, 18.3., Schafenegg

Theater Rosa Lena:

«Er oder: Warten auf Milos»

Stück für zwei Clowninnen Bern, 20./22./23.3.: 20.30 Uhr im Kleintheater Katakombl

Duo Fischbach:

«Fischbachs Hochzeit»

Biel, 19.3.: 20 Uhr im Stadttheater

Zug, 22.3.: 20 Uhr im Casino Steffisburg BE, 23.2.: 20.15 Uhr in der Aula Schönau

Mirad: Ein Junge aus Bosnien

Ottikon ZH, 21.3. in der Kulturbiz Ottikon

Patisson Theater:

«Opera ma non troppo»

Altendorf SZ: 18.3.: 20.30 Uhr in der Marcharena

Bessie Brühl

Kabarett

Bachs ZH, 17.3.: 21 Uhr im Rest. Neuhof

Martin Hamburger

«Herzifax»

Sursee, 18.3.: 20.15 Uhr im Somehuus